

# Hallisches Tageblatt.

Fortsetzung des Hallischen patriot. Wochenblatts zur Beförderung gemeinnütziger  
Kenntnisse und wohlthätiger Zwecke.

N<sup>o</sup> 42.

Sonnabend den 19. Februar.

1859.

## San Francisco.

(Fortsetzung.)

Niemand zweifelt daran, daß von den das Recht handhabenden Volkshaufen manches Unrecht begangen worden sein mag; aber die Privatjustiz im Kleinen und Großen, — von dem aufgeregten Volkshaufen, welcher einen kaum halb überführten armen Sünder aufhängt, bis zum zweiten „Vigilance Committee,“ welches zu San Francisco Todesurtheile ausgesprochen und vollzogen — hat allmählig, wie dies mehr oder minder in allen neuen Territorien der Vereinigten Staaten geschehen ist, die Gesellschaft von vielen ihrer schlechtesten Elemente gereinigt; und sowie es einmal anfang vortheilhaft zu werden, sich in den Schranken eines anständigen Lebens zu halten, sind sogar Menschen, die früher Feinde der geordneten Gesellschaft waren, zu deren eifrigsten Vertheidigern übergegangen. Kurz der ganze Entwicklungsproceß des Californischen Lebens führt dem philosophischen Beobachter ein lebendiges Beispiel der Entstehung, Organisation und Veredelung der menschlichen Gesellschaft aus dem Bedürfnisse vor, und legt zugleich ein glänzendes Zeugniß für den unschätzbaren Werth der politischen und socialen Gewöhnungen und Formen der Nordamerikaner ab, ohne welche das californische Experiment schwerlich gelungen sein würde. Die sämtlichen europäischen Völker zusammengenommen — selbst die Engländer, welche unter ihnen politisch am höchsten stehen, mit eingeschlossen — hätten unter gleichen Bedingungen die Aufgabe nicht zu Stande gebracht.

Sollte einer oder der andere meiner Leser von mir, statt dieser allgemeinen Urtheile, eine pikante Sammlung californischer Extravaganzen und Abenteuerlichkeiten erwartet haben, so bedauere ich, ihn täuschen zu müssen. Es würde mir dazu schon der

Raum gebrechen, auch wenn es in meinem Zwecke läge mich zum Geschichtschreiber socialer Zustände von ganz ausnahmsweisen und vorübergehendem Charakter zu machen. Zudem war die klassische Zeit dieser Zustände so ziemlich vorüber, als ich nach Californien kam. Zu meiner Zeit wog man nicht mehr Schuhnägel mit Gold auf, man bezahlte nicht mehr 800 Dollars im Monat für eine Theaterloge, ein Musikant erhielt nicht mehr 50 Dollars den Abend, um die in einem Spielhause versammelte Menge in Rausch versetzen zu helfen, und John Kelly, der irische Spielmann, trug nicht mehr bei öffentlichen Aufzügen im grünsammetnen Frack mit Diamantknöpfen an schwerer goldener Kette die große Trommel durch die Straßen. Auch die Zeit der großen Feuersbrünste, welche die kaum entstandene, und abermals und abermals entstandene Stadt verzehrten, war bei meiner Ankunft vorüber. Das erste „Vigilance Committee“ lebte, nachdem es verschiedene Personen hatte hängen lassen, nur noch wie ein vorübergegangener Schatten unheimlichen Charakters in der Erinnerung derer, welche nicht dazu gehört hatten. Die, welche dazu gehört hatten, waren durch Eid gebunden ihre Geheimnisse zu bewahren. Das zweite „Vigilance Committee“ folgte erst, nachdem ich das Land schon längst wieder verlassen hatte. In meine Zeit fiel, um Vorgänge zu nennen, welche mehr in einen Roman wie der ewige Jude, als in die Wirklichkeit zu gehören scheinen, der großartige Schwindel eines der höchsten Beamten der Stadt, welcher sich eine Summe von mehreren Millionen fremden Geldes aneignete, sich ein Schiff kaufte und dieses für sich und seine Familie mit allen Bequemlichkeiten ausrüstete, seine Schätze an Bord brachte und damit keck die Bay hinausfuhr. An einem ihm nachgeschickten Dampfer brach, sowie derselbe die See erreichte, die Maschine. Der geniale Schwindler be-



suchte nachher die Sandwich-Inseln, Otaheite, China und Chili, disponirte hier, wenn die californischen Blätter zur Zeit vor meiner Abreise richtig unterrichtet waren, über sein Schiff, und reiste über die Anden nach Buenos Ayres. In meine Zeit fiel eine Reihe theils unglücklicher, theils betrügerischer Bankbrüche, die durch Nebenumstände für Californien charakteristisch wurden. Ein Volkshanse, aus kleinen Gläubigern bestehend, sprengte das Gewölbe und die Cassé des falliten Hauses, beauftragte unmittelbar an Ort und Stelle Einen aus ihrer Mitte mit der Liquidirung ihrer Forderungen, und ließ die Rückzahlung ihrer Deposita in größter Ordnung, aber stehenden Fußes, vor sich gehen. Erwähnenswerth ist es auch, daß bei dem Fallimente eben dieses Hauses ein Commis mit einem monatlichen Gehalte von zwei Tausend Dollars zum Vorschein kam, und daß verschwundene Handlungsbücher der Firma ein halbes Jahr später, nach einem heftigen Sturme, in der Bay, von deren Grunde sie an die Oberfläche gestiegen waren, aufgefischt wurden. In meine Zeit fiel die Verhaftung eines tartarischen Fürsten, welcher russischer Lieutenant, türkischer Oberst, ungarischer Rittmeister, österreicherischer Spion, und zu San Francisco Verfertiger von verfälschtem Goldsande zu sein theils beschuldigt wurde, theils behauptete. Der Mann nannte sich Jusuf-Bey-Tatar-Dglou, führte einen türkischen Regierungspasß und Zeugnisse des Oberinstructors der ottomanischen Armee und der ungarischen Generale Bem und Vetter. In meine Zeit fielen auch — um auf ernste Dinge überzugehen — die Verfolgungen der Hispano-Amerikaner in Amador County und anderen Theilen des Landes, durch welche ein Theil dieser Bevölkerung gänzlich aus Californien vertrieben wurde. Diese letzteren Vorgänge verdienen, daß ich etwas ausführlicher davon spreche.

In der ersten Hälfte des Monats August 1855 nämlich wurden zu Ranheria, in Amador County, durch eine Bande von Hispano-Amerikanern — Mexikanern und Chilenen — sechs Personen, nämlich fünf Nordamerikaner und ein Indianer, ermordet. Unter meinen Notizen fehlt mir das Nähere über diesen Anfang einer Reihe von Gewaltthaten, die zu dem Aergsten gehören, was in Californien vorgekommen ist, und deren Ende noch nicht erreicht war, als ich das Land verließ. Die That brachte unter der anglo-amerikanischen Bevölkerung der Umgegend eine außerordentliche Aufregung hervor. Von den Ermordeten wurde der Leichnam des Indianers seinem Stamme übergeben, welcher an drei Mexi-

kanern Blutrache nahm. Die fünf übrigen Leichen wurden am 8. des Monats in ein gemeinsames Grab gelegt. Unterdessen wurde gemeldet, daß die nämliche Bande am Tage nach der ersten That am Mokolumne-Flusse vier Franzosen ermordet habe; auch hieß es eine bewaffnete Schaar von Mexikanern ziehe gegen Sutter, um dieses Städtchen anzuzünden. Die ganze männliche Bevölkerung von Amador County trat nun unter Waffen und beschäftigte sich mit der Aufsuchung der Mörder. Drei Chilenen, bei welchen man verdächtigende Goldartikel fand, wurden aufgegriffen, nach Sutter Creek gebracht, verhört, verurtheilt und aufgehängt. Eine Menge Anderer, theils Mexikaner, theils Chilenen, deren Schuld nicht besser begründet war, hatten das gleiche Schicksal. Jedes Haus in der Gegend, welches einem Chilenen oder Mexikaner gehörte, ja das ganze Städtchen Chilitown, wurde niedgerissen oder niedergebrannt. Allen Personen dieser beiden Nationalitäten wurde die Weisung gegeben, das County innerhalb vier und zwanzig Stunden zu verlassen. Die Mittel zur Erreichung dieses Zweckes wurden in einer am 12. August zu Jackson gehaltenen Versammlung berathen. In den Beschlüssen derselben heißt es, daß die Pflicht der Selbsterhaltung den Bürgern von Amador die Nothwendigkeit auferlege, die spanische Bevölkerung aus dem Lande zu vertreiben, soweit nicht Einzelne genügende Beweise ihres guten moralischen Charakters beibringen können. Alle Personen jener Volksklasse, denen ein Aufenthalt im County gestattet wird, sollen für die Handlungen ihrer Landsleute verantwortlich sein, denen sie etwa Herberge gewähren möchten. Keinem Mexikaner oder Chilener soll es gestattet sein tödtliche Waffen zu besitzen, und es ist Jedermann untersagt ihnen Waffen zu verkaufen oder zu verschaffen. Alle Mexikaner und Chilenen, welche im County sich aufhalten, sollen Pässe führen müssen. Die der spanischen Bevölkerung genommenen Waffen sollen zu ihren Gunsten versteigert werden. Das County übernimmt die Pflicht, die Entwaffneten gegen Indianer und Chilenen zu schützen.

(Fortsetzung folgt.)

## Chronik der Stadt Halle.

### Die hundertjährige Geburtstagsfeier Fr. A. Wolf's.

Die Feier dieses Gedenktages an einen um die Wissenschaft wie um die Neugestaltung des höheren Schulwesens hochverdienten Mann ist in Berlin auf Anregung des zeitigen Ordners des Gymnasiallehrer-Vereins Prof. Dr. Keil am 15. Februar festlich begangen. Die Vorträge des Director Dr. Ranke und des Dr. J. Richter führten ein vollständiges Bild des großen Mannes vor und auch bei dem heiteren Festmahle fehlte es nicht an sinnigen Trinksprüchen. Ein schöner Gypsabguß der Tieck'schen Büste war reich bekränzt in dem Räder'schen Saale aufgestellt.

In Breslau hat der zeitige Rector magnificus Prof. Dr. Haase vor einer zahlreichen Versammlung eine Festrede über Wolf gehalten. Die Tieck'sche Marmorbüste, welche ein Lieblingschüler Wolf's, der verstorbene Professor Delsner, hat anfertigen lassen, war bei dem Feste aufgestellt. Der Geh. Commerciencrath Delsner hat dieselbe an diesem Gedenktage dem Elisabethgymnasium, wo er selbst Schüler und sein Vater ehemals Professor gewesen ist, geschenkt. Für das eine Stipendium, welches für einen Philologen bestimmt ist, sind bereits 870 Thlr. beisammen; zu einem zweiten, das einem Nichtphilologen, der sich dem Schulfache widmet, sind 120 Thlr. gesammelt, aber noch viele und reiche Beiträge in Aussicht. Für jedes — so ist die Absicht — soll das Kapital nicht unter 1000 Thlr. betragen.

In Halle, dem eigentlichen Sige der ruhmvollen Wirksamkeit des ausgezeichneten Philologen, dürfte es wohl an der Zeit sein zunächst das Haus, welches er besessen hat, mit einer Gedenktafel zu bezeichnen. Der jetzige Besitzer desselben, Herr Kaufmann Bertram, ist immer schon dazu bereit gewesen; die jetzige Anregung möge die Ausführung wieder in Erinnerung bringen. Ebenso dürfte die Erinnerung an eine würdige Biographie desselben, mit der sich ein berühmter Lehrer der Halle'schen Universität schon lange beschäftigt hat, wohl an der Zeit sein; das umfangreiche Buch seines Schwiegersohnes Dr. Körte genügt den Anforderungen an ein solches Werk nicht.

## Bohthätigkeit.

**10 Sgr.**, für eine arme Kranke mir übergeben, sind im Sinne des christlichen Gebers von mir verwendet. (Matth. 6, 4.) **Weicke.**

Herausgegeben im Namen der Armendirection  
von Dr. Eckstein.

## Bekanntmachungen.

### Brenn- und Kuchholzauction.

Dienstag den 22. Februar Nachmittags 2 Uhr soll eine Masse Brennholz, worunter viele Kuchholzstücke und Brettabgänge, letztere für Böttcher und Tischler passend, meistbietend in der Kapellengasse Nr. 17 verkauft werden.

### Holz-Auction.

Donnerstag den 24. Februar e. Vormittags 8 Uhr sollen Oberglauch Nr. 26 hieselbst ca. 40 Klastern trockenes kiefernes Brennholz wegen Mangel an Raum in kleinen Partien gegen gleich baare Zahlung öffentlich meistbietend verkauft werden.  
**Bernstein.**

**Der Verkauf guter mehreicher Kartoffeln, à Meße 1 Sgr.,  
dauert noch fort**

### Nathhausgasse Nr. 4.

Ein fast neuer, mit Leder bezogener Kutschsitz auf einen Leiterwagen ist zu verkaufen  
Rannische Straße Nr. 16.

Zwei halbjährige Schweine stehen zum Verkauf  
Petersberg, Kapellengasse Nr. 7.

Einen Wäschkoffer verkauft billig Grafeweg Nr. 1.

**Gummischuhe** reparirt am dauerhaftesten und billigsten **Wolff**, große Steinstraße Nr. 73.

**Gummischuhe** reparirt dauerhaft **B. Nolte**, Schuhmachermeister, gr. Ulrichsstraße Nr. 54.

**Weisse Ballhandschuhe,  
Weisse Ballbinden, Schlipse,  
Ball-Kränze,  
Gesichtsmasken,  
Gold- und Silberbesatz** empfiehlt

**Albert Hensel.**

**Bettfedern: Verkauf.**

**J. Czmann** aus Böhmen empfiehlt sich mit fein gerissenen Bettfedern und Daunen zu billigen Preisen. Gasthof „zum schwarzen Bär“, Zimmer 11.

Ganz fettes Rindfleisch, à *ll.* 3 *Sgr.*, Kalbfleisch 2 $\frac{1}{2}$  *Sgr.* **Uble**, Rittergasse Nr. 3.

Große Klausstraße Nr. 13 stehen 2 Rollen zum Gebrauch bei **Arnold**.

Meine Praxis habe ich **nicht aufgegeben**, sondern setze dieselbe nach wie vor fort.

Gebamme **Schmelzer**, Moritzkirchhof 12.

Es werden **100** oder **200 Thlr.** auf erste und alleinige Hypothek zum 1. April zu cediren gesucht Harzgasse Nr. 13.

In unserer Cigarrenfabrik in Freyburg a./U. finden gute Cigarrenarbeiter Beschäftigung.

**Hennig & Sachtler.**

Ein ordentlicher, zuverlässiger Laufbursche wird sofort gesucht große Ulrichsstraße Nr. 24 bei

**Moriz Albrecht.**

Ein ehrliches, arbeitsames Dienstmädchen, womöglich von auswärts, findet zum 1. April Dienst Landwehrstraße Nr. 3, 2 Treppen.

Ein Hausmädchen, mit guten Zeugnissen versehen, im Nähen und Waschen geübt, sucht die Professorin **Moll**.

Ein ordentliches, fleißiges Mädchen, welche gute Atteste aufzuweisen hat, findet zum 1. April einen Dienst Schmeerstraße Nr. 37.

Ein freundliches Kindermädchen, das plätten und nähen kann, wird zum 1. März, und ein Hausmädchen, welches kochen kann, wird zum 1. April zu miethen gesucht Leipzig Straße Nr. 6.

Ein reinliches, fleißiges, in der Wirthschaft erfahrenes Mädchen von außerhalb wird zum 1. April verlangt. Wo? ist zu erfragen im Geistthor beim Thoreinnehmer Herrn **Kühne**.

**Vermiethung.**

Neue Promenade Nr. 8 sind die Bel.-Etage (5 Stuben mit allem Zubehör) und zwei Läden mit Gas-Einrichtung nebst Ladenstuben und Keller zu vermieten und sogleich oder 1. April zu beziehen.

Ein kl. Laden ist zu vermieten gr. Klausstraße 40.

2 Logis zu verm., eins auf dem Hof, Leipzigerstr. 7.

Eine Stube, Kammer, Küche nebst Zubehör ist den 1. April an einzelne Leute zu vermieten. Das Nähere große Steinstraße Nr. 45.

2 möbl. Stuben mit Aufwartung Trödel Nr. 4.

Schlafstellen mit Kost Breitenstraße Nr. 28.

Am Mittwoch sind ein Paar Ohrringe gefunden. Näheres in der Exped. d. Bl.

**Harmonie.**

Sonntag den 20. Februar d. J. Abends 7 Uhr Maskenball im Bürgergarten. Billets hierzu **nur** bei Herrn **Kuberka**, kl. Ulrichsstraße Nr. 24.

**Der Vorstand.**

**Am m e n d o r f.**

Sonntag den 20. d. M. von Nachmittags 4 Uhr an **Militair-Concert**, Abends **Ball** im „goldenen Adler“ bei **Ratsch**.